

Wie wertvoll ein Buch ist, läßt sich nicht in jedem Falle an der Zahl seiner Auflagen ablesen. Bei Hirschbergers vorliegender neuer Ausgabe seiner Geschichte der Phil. ist die Kennzeichnung „4. Auflage“ jedoch fraglos ein Zeichen der Qualität. Man schätzt und studiert sein Werk, weil der Stoff durchsichtig geordnet und die verschiedenen philosophischen Systeme in ihrem Wesensgehalt getroffen und in ihrer gegenseitigen Beziehung erfaßt sind.

Die 4. Auflage ist neu bearbeitet, und manche neue Aspekte sind schärfer ins Licht gerückt, so „das in den letzten 30 Jahren erarbeitete neue Aristotelesbild“. „Der Philosoph“ rückt in erstaunliche Nähe zu Platon. Diese zeigt sich in allen philosophischen Disziplinen. Aber sie eröffnet auch eine neue Problematik und vermindert u.E. die Geschlossenheit des aristotelischen Systems. Das Verhältnis der „ersten“ zur „zweiten“ Substanz, der erkenntnistheoretische und metaphysische Rang der einen und der anderen werden von Aristoteles nicht gleichbleibend bestimmt. Hirschberger versucht den Zwiespalt mit dem Hinweis auf die „Bipolarität des Seins“ zu lösen. Der platonisierte Aristoteles wirkt sich auch auf den Begriff „thomistisch-aristotelische Philosophie“ aus. Er muß „grundsätzlich neu gefaßt werden“.

Daß Thomas in seinem Denken vielen neuplatonischen und platonischen Elementen Raum gibt, war allgemein bekannt. Daß die platonischen Bestandteile jedoch nicht nur über Augustinus, Pseudo-Dionysius u.a., sondern in großem Ausmaß unmittelbar aus aristotelischen Vorlagen auf ihn gekommen sind, das dürfte für viele immer noch eine neue Interpretation bedeuten. Der neuartig ausgelegte Aristoteles führt dann auch zur Neubewertung der aristotelischen Bausteine im Kuppelbau des thomasischen Systems. G. F. Klenk SJ

*Platon: Frühdialoge.* Hrsg. und neu übertragen von Rudolf Rufener, Einleitung von Olof Gigon. (Bibliothek der Alten Welt, Griechische Reihe.) (392 S.) Zürich, Stuttgart 1960, Artemis. Leinen DM 18,50.

Platon in unserer Zeit: ein wundervolles Gegengewicht gegen einen amüsischen Zeitgeist. Aber er setzt sozusagen die Fähigkeit zur besinnlichen, stillen Einkehr ins Übersinnliche voraus. Hat der Mensch von heute diese Fähigkeit? Jedenfalls wird von vielen Seiten versucht, sie zu wecken. So auch durch gute Übersetzungen, wie es die vorliegende ist, die sich auch an jene wendet, welche die griechischen Autoren nicht in der Ursprache lesen können. In den hier vorliegenden „Jugenddialogen“ begegnet uns Platon oft schon im ganzen Reichtum seiner logisch-metaphysischen Gedanken; bisweilen allerdings, so im Hippias maior,

wird man abgestoßen durch eine Begriffsakrobatik, so sehr, daß man sich fragen muß, ob hier wirklich der größte Philosoph der Griechen zu uns spreche. Auch die Einführung unterscheidet hier und gibt den einzelnen Dialogen, sowohl was den Inhalt als auch die Echtheitsfrage angeht, sehr verschiedenes Gewicht.

Es ist vieles, worüber in den Gesprächen mit logisch-dialektischer Feinheit und sprachlich vollendet verhandelt wird: über die Tugend, über Tapferkeit und Besonnenheit, über das Wesen des Schönen, über die Erziehung junger Menschen usw.

Im oft spielerisch anmutenden Fluß der Reden oder im Tiefgang dialektischer Strudel mag dem Leser manche Fragestellung und mancher Lösungsversuch sozusagen unter den Fingern zerrinnen. Die Einleitung Olof Gignons wirkt dem entgegen und sucht die Quintessenz der Unterredungen herauszuschälen. Ganz zufrieden gestellt könnte der philosophisch Fragende wohl nur dann werden, wenn die in diesen Dialogen behandelten Probleme im Zusammenhang mit dem Gesamtbau der platonischen Gedankenwelt erläutert würden. Dies ist indes nicht Sache einer Veröffentlichung, die den Urtext ganz bestimmter Werke verdeutschen und als solchen verständlich machen will. G. F. Klenk SJ

*Paassen, C. R. van: Platon in den Augen der Zeitgenossen.* (Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen - Geisteswissenschaften, Heft 89.) (44 S.) Köln, Opladen 1960, Westdeutscher Verlag. DM 3,30.

*Пробле́мы челове́ческой культуры в античности.* (Probleme der humanistischen Bildung, Heft 4.) (36 S.) Frankfurt 1961, Moritz Diesterweg.

*Humanistische Bildung.* Hrsg. von Friedrich Hörmann. Das Bildungsgut der Höheren Schule, Klassische Reihe Bd. 3.) (94 S.) München 1960, Bayer. Schulbuch-Verlag.

In seiner Studie, die Abdruck eines Vortrags ist, sagt uns van Paassen nicht nur, wie Platon von seinen Zeitgenossen gesehen worden sei, sondern übt auch Kritik an der Lehre Platons selbst. Gegen van Paassens Ausführungen machen dann in der Diskussion, die ebenfalls im Abdruck beigelegt ist, zuständige Fachleute zum Teil erhebliche Einwendungen. Wir möchten nur einiges ergänzen. Soweit die Staats- und Gesellschaftslehre Platons zur Debatte steht, halten wir van Paassens strenges Urteil weitgehend für gerechtfertigt. Aber er findet auch harte Worte gegen die platonische Metaphysik. Er redet von „allerlei Luftschlössern und Wolkenkuckucksheimen“ (20). Sicher hat Platons Seins- und Erkenntnislehre ihre Schwächen. Aber ist es deswegen schon wahr, daß sein Denken un-

griechisch war? Geht hier der Verf. nicht von einem Wesensbegriff des griechischen Geistes aus, der eine ganze Dimension dieses Geistes einfach a priori beiseite schiebt? Man muß sich auch hüten, den Gegensatz zwischen Platon und Aristoteles zu stark zu betonen. Gerade die neuere Forschung ist hier ganz anderer Ansicht (vgl. J. Hirschberger, *Gesch. der Philos.* Bd. 1).

Was nun Platons Beitrag zum Humanitätsgedanken angeht, so finden wir in seiner Staats- und Sozialphilosophie sicher wenig Positives. Seine Metaphysik enthält dagegen einen glänzenden Beitrag, allerdings mehr einschlußweise. Freilich hängt vieles davon ab, was man unter Humanitas und Humanismus versteht.

Darüber belehrt uns die Schrift Rudolf Löbls. „Wer die Antike fragt“, so sagt er (5), „wird kaum die Antwort von der Autonomie des Menschen erhalten: die menschenbildende Form antiker Humanitas ist immer zugleich die Frage nach der Seinsordnung und dem Göttlichen.“ Wer hätte in diesem Sinne mehr zum abendländischen Humanismus beigetragen als Platon?

Es geht Löbl jedoch nicht nur um Platon. Es geht um mehr, um das antike Erbe im ganzen, um das, was es uns heute, hier und jetzt in den ungelösten Aufgaben und Schwierigkeiten des 20. Jahrhunderts bedeuten und geben könne, und welches der Weg sei, dieses Erbe zu gewinnen und zu verwerten. Der Verf. beantwortet die Fragen, indem er vom Wesensbild des Menschen ausgeht und es im Spiegel unserer Situation betrachtet. Es gilt, auch inmitten einer technisch bestimmten Zivilisation die Ideale der Humanität zu wahren, bzw. mit ihrer Hilfe diese Zivilisation in echte Kultur zu verwandeln.

Für diese Verwandlung bietet die Antike reiche Mittel: sie gehört im Umschlag und Wechselspiel der Kräfte zu den Ursprüngen unserer gegenwärtigen Daseinsverfassung. Das heißt sie erklärt, warum es heute so ist, wie es ist. Ferner bietet sie Vorbilder, Normen und geistige Prinzipien und Kräfte, die uns helfen, unsere Zeit zu meistern. Der Verf. sieht dabei nicht nur die heidnische Antike, sondern auch die christliche. Beide haben uns viel zu sagen und zu geben. Und der authentische Zugang zu ihnen, den eine breite Schicht unserer Gebildeten nicht verlieren darf, sind die „Alten Sprachen“.

Ungefähr den gleichen Fragenkreis behandelt auf breiterer Grundlage eine andere Schrift: „Humanistische Bildung“. Womit kann sich das humanistische Gymnasium vor einer Welt rechtfertigen, die vorwiegend wirtschaftlich und technisch denkt und unter Bildung jenes Wissen begreift, das zum Ausbau einer technisch und rational vollendeten Wirtschaft nützlich ist? Es sind hervorragende Beiträge, die hierzu

Stellung nehmen. Was sie besonders lebendig macht, ist der Umstand, daß sie gesprochene Worte sind, Vorträge, gehalten auf einer Tagung der Würzburger Domschule. Von allen Seiten gehen die Referenten das Thema an. Dabei wächst es sich von selbst aus zum Problem der humanistischen Bildung überhaupt.

Düsenflugzeug und Ölheizung haben in sich keinen letzten Sinn, sie gewinnen ihn insofern sie Mittel zu etwas sind. „Sinn geben und Zweck setzen kann jedoch nur der Mensch, und nur dann, wenn er eine ... Hierarchie der Werte besitzt“ (Erich Haag). Und sie zu gewinnen, dafür ist nötig, daß eine breite Schicht unserer Gebildeten die ganze Ahnenreihe unserer Kultur kennenlernen.

Die humanistische Bildung schult den Geist auch für die Entscheidungen des praktischen Lebens, z. B. der Politik. Aber nicht der praktische Nutzen rechtfertigt sie erstling, sondern der Umstand, „daß sie dem Menschen behilflich ist, sein Menschentum zu gestalten“ (Bruno Heck).

Sehr anregend ist Robert Hornungs kritische Studie über die geschichtlichen Formen des Humanismus und ihr jeweiliges Verhältnis zum Christentum. Der neue Humanismus, zumal der deutsche, muß sich da manche Wahrheit sagen lassen.

Über humanistische Bildung und moderne naturwissenschaftliche Berufe sprach Rudolf Karisch, und den Zyklus schließt Josef Martin mit einem Vortrag über „Die Lektüre christlicher Schriftsteller“. Dabei weist er sehr eindringlich darauf hin: man kann nicht ohne weiteres sagen, „daß das griechische Denken an sich schon zum Christentum hinführe“. Das wesentlich Neue des christlichen Menschen- und Weltbildes darf nicht übersehen werden, so viele Berührungspunkte mit dem Besten der heidnischen Klassik auch gegeben sein mögen.

G. F. Klenk SJ

*Hildebrand, Dietrich von:* *Christliche Ethik.* (560 S.) Düsseldorf 1959, Patmos-Verlag, Ln. DM 24,—.

Auf phänomenologischer Grundlage wird hier eine allgemeine Ethik ausgeführt. Im ersten Teil findet man eine allgemeine Wertlehre; der zweite Teil beschäftigt sich mit dem Wert des Sittlichen, der Freiheit als dessen Voraussetzung, mit den Quellen der sittlichen Gutheit und den Wurzeln des sittlich Bösen. Was der Mensch unausdrücklich von diesen Bereichen weiß, wird klar und anschaulich ins Bewußtsein erhoben und leicht verständlich dargestellt. Phänomene, die auf den ersten Blick sich kaum unterscheiden, werden auf die zugrunde liegende innere Haltung geprüft, und es ergeben sich zuweilen wesentliche Unterschiede. Die christlichen Werte werden als Tatsache, die man in der Welt